

lien überschüttet wurden. Mutter erklärte uns Mädchen: Sie fühlen nicht weniger, sie zeigen's nur weniger.

So gewöhnten wir uns daran, mit kulturellen Unterschieden umzugehen. Meine Schwester und ich wuchsen auf mit zwei Kulturen unter einem Dach und noch einer draussen vor der Tür. Vater kochte *pasta asciutta* und Mutter Knöpfli mit Apfelmus. Beide Eltern haben einen starken Akzent, wenn sie englisch sprechen. Vater hatte sein liebe Mühe mit Englisch seit dem Tag, an dem er 1961 in New York ankam. Weil er Besitzer und Geschäftsführer eines beliebten italienischen Restaurants ist, gelang es ihm stets auszukommen, ohne sich um seine bescheidenen Englischkenntnisse Sorgen machen zu müssen. Mutter dagegen fiel es leicht, Sprachen zu erlernen. Sie perfektionierte ihr Italienisch, um sich mit ihrem Mann zu unterhalten, und lernte Englisch soweit, dass sie ihren Töchtern bei den Schulaufsätzen helfen konnte. Allerdings scheute sie sich damals, etwa jemanden nach dem Weg zu fragen oder zu Hause das Telefon abzunehmen. Englisch zu reden, das delegierte sie lange Zeit lieber an ihre Töchter. Ich glaube, diese Erfahrung hat uns Kinder früh selbständig gemacht.

Manchmal bekomme ich einen Eindruck von der Frau, die ihre Familie und ihr Land für ein Leben in Amerika zurückliess. Noch heute kommt es hin und wieder zu einem Wortgefecht zwischen Mutter und mir, wenn sie mich in Manhattan besuchen will. Sie fährt nie selbst, sondern immer mit dem Zug oder Bus. Sie behauptet, es sei zu gefährlich, selbst zu fahren, der Verkehr in Manhattan sei verrückt. Ich widerspreche ihr immer wieder mit der gleichen ungläubigen Bemerkung: *«Das sagt die gleiche Frau, die vor gut dreissig Jahren mit zwei Koffern in den Händen ein Schiff bestieg, die kein Englisch sprach und lediglich wusste, dass eine Frau in einem roten Mantel ihr bei der Ankunft in New York mit einer Zeitung zuwinken würde.»*

Rita Öhri aus Ruggell kam 1965 in den Staaten an. Sie war gerade 23 Jahre alt. Ich höre immer wieder gerne ihre Geschichte, wie ihr Cousin ursprünglich die Idee hatte, nach Amerika zu fahren, aber schliesslich sie diejenige war, die sich alleine auf einer fünftägigen Überfahrt auf der «Queen Mary» wiederfand. Eine jüdische Familie hatte sie als Kindermädchen (*Swiss Nanny*) angeheuert.

Ihre Wanderlust war wohl schon früher zu Tage gekommen. Sie verabschiedete sich von Ruggell, als sie erst 15 Jahre alt war. Frisch aus der Schule, wollte sie Französisch lernen und keine Lehre machen wie all die andern. Obwohl Rita eine schöne und friedliche Kindheit auf dem Bauernhof der Eltern verbracht hatte, zog es sie trotzdem in die Fremde. Es war nicht einfach, erklärt Rita ihre Wanderlust heute, die Eltern, Geschwister und den Heimatort Ruggell zu verlassen, aber der Drang nach dem Fremden und Neuen war stärker. Sie besorgte